

125

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 94. Kronstadt, den 23. November 1840.

Siebenbürgen.

Kronstadt, 21. Nov. Die gespanntesten Erwartungen unseres Publikums, eine deutsche Schauspielergesellschaft diesen Winter bei uns zu sehen, bleiben unerfüllt. Aus einem Schreiben des Herrn Director Müller an die Redaktion geht nämlich hervor, daß derselbe gegen seinen Willen sich genöthigt sieht, erst künftigen Herbst die hiesige Bühne zu übernehmen. — Seit einigen Tagen gibt Herr Director Pály, mit einer ungrischen Gesellschaft auf derselben theatralische Vorstellungen, die aber bis jetzt noch sehr wenig besucht sind. — Morgen findet die erste Produktion der eben heute angekommenen akrobatischen Künstlergesellschaft unter der Direction des F. Sarsusch, J. Klieber et Comp. Statt. Auch läßt sich ein 16jähriges Mädchen, Franciska Hopyner, aus Kremser in Mähren sehen, welches ohne Arme geboren ist, und statt der Hände die Füße zum Schreiben, Stricken, und anderen Handarbeiten sehr geschickt zu gebrauchen versteht. — Unsere Wochenmärkte sind äußerst lebhaft. Bis gestern hatten wir die schönsten Herbsttage, was, da wir 1400 Fuß über der Meeresfläche liegen, noch dazu ganz von Hochgebirgen umringt sind, sehr bemerkenswerth ist.

Bei dem k. Ostsoror Dreißigste-Amte ist die Controllorsstelle in Erledigung gekommen.

Bei dem k. Neesaknaer Salzamte ist die Amtschreibersstelle in Erledigung gekommen.

Syrien und Aegypten.

Mehemed Ali, befindet sich in einer gefährlichen Lage und es ist an seinem gänzlichen Sturze nicht mehr zu zweifeln. Der ganze Libanon ist in Aufruhr, und nur Tripolis und Jean d'Acre nennen die Aegyptier noch ihr Eigenthum von Syrien. Die Streitkräfte Ibrahim Pascha's, durch fortwährende Niederlagen entmuthigt, durch Desertion geschwächt, und beunruhigt von kräftigen Gebirgsvölkern, die von tödtlichem Haß gegen die Aegyptier brennen, befinden sich offenbar nicht in der Lage diese Plätze zu behaupten und der erste Angriff der Verbündeten auf dieselben dürfte der Herrschaft Mehemed Ali's in Syrien ein Ende ma-

chen. Seine Armee ist nicht mehr die bei Nisib, seine Truppen sind entmuthigt und nur die fürchterlichste Strenge hält sie von der Empörung zurück.

Ein den Interessen Mehemed Ali's durchaus ergebener Mann berichtet: Als der Vicekönig Nachricht von den Unfällen und Niederlagen seiner Truppen in Syrien erhalten, habe er beschlossen, seiner Flotte Befehl zu geben, auszulaufen, und seinem Sohne Ibrahim, gegen Konstantinopel vorzurücken. — Da man in Alexandrien von der Unmöglichkeit der Ausführung dieser angeblichen Befehle überzeugt war, so glaubte man allgemein, daß die hierüber ausgestreuten Gerüchte nur ein Versuch seien, bei dem für die Aegyptier verzweifelten Stande der Dinge in Syrien, in Europa Effect zu machen, um wenigstens den Besitz von Aegypten für Mehemed Ali zu erhalten. — Uebrigens herrschte in Alexandrien, wo seit der Blockade des dortigen Hafens, aller Handelsverkehr gehemmt ist, die größte Niedergeschlagenheit, die durch die Besorgniß der Einwohner vor einem nahe bevorstehenden Bombardement der Stadt noch vermehrt wird, welche jedoch Niemand beabsichtigt. — Die Kunde, daß die Aegyptier vor ihrem Abzuge aus Beirut die Stadt der Plünderung Preis gegeben haben, hat in Alexandrien große Bestürzung verursacht.

Der abgesetzte Emir Beschir hat am 21. Oktob. mit 15 Mitgliedern seiner Familie und 150 Personen seines Gefolges auf dem englischen Dampfschiff »Enclopes Saïda verlassen, um sich nach England zu begeben.

Spanien.

Die Frage, was wird aus diesem unglücklichen, durch Anarchie an den Rand des Verderbens gebrachten Lande noch werden? wird jede fühlende Seele mit Mitleid erfüllen! — Die neue Regentschaft steht auf wankendem Boden. Sie hat so manche Forderung an die Königin gestellt und nun thut sie das alles selbst nicht. — Die provisorische Regentschaft ist bereits in Zwiespalt mit der Junta von Madrid und der Centraljunta, welchen ihre ersten Handlungen mißfallen haben. Beide verlangen, daß der Senat nicht bloß

zu einem Drittheil, wie die Verfassung (Art. 19) und die Regentschaft wollen, sondern gänzlich erneuert werde. Dieser Protestation will sich auch die Madrider Nationalmiliz anschließen. Auch gegen den Erlaß des Justizministers, worin die Unabsetzbarkeit des Richterstandes sanctionirt wird, hat die Junta von Madrid protestirt. So zeigt es sich, daß der Castellano Recht hat, wenn er die halbe Maßregel der Regentschaft gegen die Juntas tadelt und sagt: entweder die Regentschaft oder die Junta's, entweder muß die Regentschaft alle Regierungsgewalt den Juntas überlassen, oder dieselben gänzlich auflösen.

Am 26. Oktob. hat die Madrider Regierungsjunta an die Einwohner der Provinz Madrid eine Zuschrift erlassen, worin sie bekannt gibt, daß sie aufhört zu regieren. Jedoch sagt sie zugleich, daß sie fortfahren werde, sich zu vereinigen, um über die Rechte des Volks zu wachen, bis das von dem Ministerium angenommene Programm nach allen seinen Theilen erfüllt sein wird.

Die junge Königin und die Infantin, erstere 10 und letzte 8 Jahre alt, sind am 28. Oktob in Madrid eingetroffen. Espartero war zu Pferde neben ihrem Wagen. Der Ruf: »Es lebe die Königin!« war wenig zahlreich; der Ruf: »Es lebe Espartero!« äußerst selten.

Frankreich.

Wie unsere Leser wissen, hat Ludwig Philipp das Ministerium Thiers entlassen, und ein neues an dessen Stelle gesetzt; man gab ihm den Namen: »das Ministerium der Versöhnung.« Die Stellen sind auf folgende Weise vertheilt: Marschall Soult, Kriegsminister und Conseilpräsident; Martin du Nord, Minister der Justiz und Culte; Guizot, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Duperré, Seeminister; Duchatel Minister des Innern; Cunin-Gridaine, Minister des Handels und Ackerbaues; Lesté, Minister der öffentlichen Arbeiten. Villemain, Minister des öffentlichen Unterrichts und Humann Finanzminister.

Ein fürchterlicher Sturm ist schon über das Ministerium Soult-Guizot in der politischen Tagespresse losgebrochen. Alle Pariser Journale, das Journal des Debats ausgenommen, kündigten ihm eine energische Opposition an, und man stellt das Prognostikon, daß Marschall Soult und seine jetzigen Kollegen nicht lange am Ruder bleiben würden, was bei dem Charakter der Franzosen gar nicht zu bezweifeln ist. Uebrigens sagen Besserdenkende, daß ein Ministerwechsel unter den jetzigen Umständen Frankreichs gegen das Ausland, von größter Nothwendigkeit gewesen sei, wenn das Land nicht in Anarchie hätte verfallen sollen. Ludwig Philipp ist der Mann des Friedens, und die Welt wird es ihm Dank wissen, daß er mit

kräftiger Hand den Sturm zu beschwören sucht. Er ist ein Mann, der dem Sturm trotzt und das Steuer ruder nicht verläßt. So lange seine Hand die Zügel führt, bricht kein allgemeiner Krieg aus, und die Presse wird, wann der Sturm ausgetobt hat, eine friedlichere Sprache führen.

Paris, 30. Okt. Thiers geht ab und Guizot tritt wieder auf. Es ist aber dasselbe Stück und nur die Acteure wechseln. Dieser Rollenwechsel geschah auf Verlangen sehr vieler hohen und allerhöchsten Personen, nicht gewöhnlichen Publikums, das mit dem Spiel seines ersten Helden sehr zufrieden war. Dieser buhlte vielleicht etwas zu sehr um den Beifall des Parterre's; sein Nachfolger hat mehr die höhern Regionen im Auge, die Gesandtenlogen. Wir haben in diesen Blättern unsere Vorliebe für Thiers immer freimüthig ausgesprochen und unsere Abneigung gegen Guizot nie verhehlt; nur den Privatcharakter Guizot's haben wir unbedingt gewürdigt und gern zollten wir dem unsere Achtung, während unsere Rüge den Staatsmann bloßstellte. Werden wir gegen letztern die höchste Unparteilichkeit ausüben können? Wir wollen es ehrlich versuchen. In diesem Augenblick ist es unsere größte Pflicht. Jedenfalls versagen wir nicht unser Mitleid dem Manne, der unter den jetzigen Umständen das Hôtel des Capucins bezieht. Er ist fast eben so zu bedauern wie der König selber; auf diesen schießt man, jenen verleumdet man. Mit wie viel Roth bewarf man Thiers während seines Ministeriums! Heute bezieht er wieder sein kleines Haus auf der Place Saint-George und ich rathe ihm, gleich ein Bad zu nehmen. Hier wird er sich wieder seinen Freunden in fleckenloser Größe zeigen, und wie vor vier Jahren, als er in derselben plötzlicher Weise das Ministerium verließ, wird Jeder einsehen, daß seine Hände rein geblieben sind und sein Herz nicht eingeschrumpft. Er ist nur etwas ernsthafter geworden, obgleich der wahre Ernst ihm nie fehlte und sich, wie bei Cäsar, unter leichten Lebensformen verbarg. Die Beschuldigung der Foranterie, die man in der letzten Zeit am öftersten gegen ihn vorbrachte, widerlegt er eben durch seinen Abgang vom Ministerium: eben weil er kein bloßer Maulheld war, weil er wirklich die größten Kriegsrüstungen vornahm, eben deshalb mußte er zurücktreten. Jetzt sieht jeder ein, daß der Aufruf zu den Waffen keine prahlerische Spiegelfechtere war. Ueber 400 Millionen beläuft sich schon die Summe, welche für die Armee, die Marine und die Befestigungswerke verwendet worden, und in einigen Monaten stehen 600,000 Soldaten auf den Beinen. Noch stärkere Vorbereitungen zum Kriege standen in Vorschlag, und das ist der Grund, weshalb der König, noch vor dem Beginn der Kammeritzungen, sich um jeden Preis des großen Rüstmeisters entledigen mußte. Einige beschränkte Deputirtenköpfe werden jetzt freilich über

ausgeloste Ausgaben schreien und nicht bedenken, daß es eben jene Kriegsrüstungen sind, die uns vielleicht den Frieden erhielten. (?) Ein Schwert hält das andere in der Scheide. Die große Frage: ob Frankreich durch die Londoner Tractatsvorgänge beleidigt war oder nicht? wird jetzt in der Kammer debattirt werden. Es ist eine verwickelte Frage, bei deren Beantwortung man auf die Verschiedenheit der Nationalität Rücksicht nehmen muß. Vor der Hand aber haben wir Frieden, und dem König Ludwig Philipp gebührt das Lob, daß er zur Erhaltung des Friedens eben so viel Muth angewendet, als Napoleon dessen im Kriege befundete. Ja, er ist der Napoleon des Friedens! (A. Z.)

Belgien.

Der Courrier de la Meuse vom 29. Oktob. enthält einen langen Artikel über den Rücktritt des Hrn. Thiers vom Ministerium, in welchem der Verfasser die falsche Stellung, worein Herr Thiers sich und Frankreich während seiner Administration versetzt hat, einer scharfen Kritik unterzieht und dann folgendermaßen schließt: »Dem sei, wie ihm wolle, Frankreich möge es sich gesagt sein lassen und wir erklären es ihm, im Namen der katholischen Meinung in Belgien, deren Organ wir seit langer Zeit sind: Wir beneiden Frankreich um Nichts: im Gegentheile, seine gegenwärtige Lage flößt uns eine Art von Ekel ein, weil wir in diesem Lande weder Würde noch Logik, nichts als das Chaos erblicken. Wenn seine Propaganda in ihrem aufgeblasenen Hochmuth glaubt, daß ihre Fahne, an unsern Grenzen entfaltet, alle Völker Europa's an sich ziehen wird, so irrt sie sich gewaltig; diese Fahne wird der Welt fortan nicht mehr als Symbol der Freiheit und der Civilisation, sondern als ein Schreckbild der Anarchie, als der Vorläufer aller Unordnungen erscheinen; und die Völker werden sich mit Abscheu von ihr abwenden und den Geist demagogischer Turbulenz, den sie repräsentirt, mit aller Macht bekämpfen. Und in der That, wenn, wie man zu sagen pflegte, die Bayonette heute intelligent sein müssen, um wie viel mehr müssen es die Völker sein. Nun aber gibt es gewiß — wir wagen es zu behaupten — kein einziges Volk, das nicht von dem lebhaftesten Widerwillen gegen die politischen Saturnalien durchdrungen wäre, von denen Frankreich seit einer Reihe von Jahren heimgesucht wird; kein einziges, welches die Lust empfände, die angeblichen liberalen Genüsse, die Frankreich vor den Augen Europa's zur Schau stellt, um den Preis seiner Ruhe zu erkaufen. — Wahrlich, eine schöne Aussicht für die Nachbarn Frankreichs, wenn sie, anstatt ihrer bisherigen Ruhe, ein Regime, wie das der Emeuten, Minister, wie Hrn. Thiers, Journale, wie den Constitutionnel und das Siècle, Clubs, wie die von Paris, die stets eine Revolution oder einen

Königsmord in Bereitschaft haben, einen König ohne Macht, Kammern ohne Willen und ohne feste Grundsätze, eine Gesellschaft ohne Regel und ohne moralische Direction erhalten sollten; dann in einer andern Beziehung, eine Industrie ohne Fortschritte, einen Handel ohne Thätigkeit, eine Administration ohne Voraussicht und ohne Kraft; endlich, um Alles mit einem Worte zu sagen, die Trostlosigkeit und Ohnmacht, welche die lächerlichste Eitelkeit und den unmoralischen Egoismus zu Rathgebern haben! Wer würde sich wohl durch solche Früchte des Todes verlocken lassen? Wer möchte wohl der revolutionären Schlange sein Ohr leihen, deren Geziß voll Lüge und Trug, sich um die französische Fahne herum hören läßt? — Für uns Belgier insonderheit hat die Vereinigung mit Frankreich gerade nichts Anziehendes. Nicht bloß besitzen wir, wie unsere südlichen Nachbarn, die legale Freiheit, in Form einer Charte auf dem Papier, was, je nach den Zeitumständen, sehr wenig oder gar nichts ist; sondern wir genießen diese Freiheit in der That, ohne allen Zwang, und ohne daß sie uns von der Regierung nach ihrem Gutdünken zugemessen wird. Was kann uns Frankreich geben, das wir nicht schon besser hätten? Eine einzige Sache, die von ihm kommt, könnte uns nützlich sein: sein Markt von dreißig Millionen Consumenten; aber diesen Markt, wir würden ihn, selbst unter der Herrschaft einer republikanischen Legislation nicht einmal erhalten; und alles wohl erwogen, selbst wenn er uns geboten würde, würde er wohl die Ruhe aufwiegen, deren wir uns in unserer Unabhängigkeit erfreuen können? Ehe man Handel treibt, ehe man philosophirt, muß man leben, und ist Frankreichs politische Lage wohl ein Leben? Ist sie nicht vielmehr Fieber; ist sie nicht Wahnsinn?»

Rußland.

St. Petersburg, 24. Oktob. Der Generaladjutant Perowskij hat in Orenburg nachstehende Kundmachung über die Wiederherstellung unserer Verhältnisse mit Chiwa erlassen: »Die am 26. Nov. 1839 erlassene Erklärung hat die Gründe auseinander gesetzt, die Se. Maj. bewogen haben, eine militärische Expedition nach Chiwa zu unternehmen. Diese Expedition hatte den Zweck, die Chiwaer durch Gewalt der Waffen zu zwingen, den gerechten Forderungen der kaiserlichen Regierung Genüge zu leisten, die in der Sklaverei in Chiwa zurückgehaltenen gefangenen Russen zu befreien, den Räubereien und Excessen an den Grenzen des Reichs ein Ende zu machen und künftighin die Rechte und Interessen der russischen Unterthanen gegen jeden Angriff sicher zu stellen. Diese Maßregel ist, selbst ehe sie noch vollständig ausgeführt worden, hinreichend gewesen, die Chiwaer zu überzeugen, daß eine längere hartnäckige Fortsetzung der Feindseligkeiten nothwendig die traurigsten Folgen

für ihr Land haben müsse. Sobald daher der Häuptling von Chiwa die wahren Interessen seines Landes erkannte, beeilte er sich an die Großmuth Sr. Maj. zu appelliren, nachdem er zuvor die hauptsächlichsten Forderungen Rußlands unbedingt erfüllt hatte. Im Julius vorigen Jahres erließ er einen Ferman, worin er den ihm unterworfenen Stämmen bei strenger Strafe verbietet, Räubereien und Gewaltthätigkeiten an den Grenzen des Kaiserthums zu verüben und russische Unterthanen als Gefangene zurückzuhalten. Der Chan hat zugleich einen unserer Offiziere, der in Chiwa verhaftet worden war, zurückgesandt, und ihm förmlich erklärt, daß er bereit sei, dem Kaiser jede verlangte Genugthuung zu geben. Als Beweis der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen hat er alle auf seinem Gebiet befindlichen russischen Gefangenen in Freiheit gesetzt, sie mit Geld unterstützt und in Begleitung seines Gesandten nach Rußland gesandt. Die Gefangenen und der chiwaische Gesandte Atanas Hodscha Reis sind am 24. Sept. in Surieff angekommen. Da die Chiwaer nur in der Absicht kommen, um unseren Hauptforderungen Genüge zu leisten, so haben Se. Maj. der Kaiser zu befehlen geruht, daß der chiwaische Gesandte nach St. Petersburg kommen dürfe, daß die in Rußland verhafteten chiwaischen Kaufleute freigelassen, die mit Beschlagnahmten Waaren ihnen zurückzugeben, denen unter ihnen, die es bedürfen, die Mittel zur Rückkehr in ihre Heimath zugestellt und die in der letzten Zeit unterbrochenen Handelsverhältnisse mit Chiwa wieder angeknüpft werden sollen. Was die Maßregeln zur künftigen Sicherung des Handels auf dauerhafteren Grundlagen betrifft, so werden dieselben durch die zwischen der kaiserlichen Regierung und dem Oberhaupt von Chiwa zu eröffnenden Unterhandlungen festgestellt werden. Ich halte es für meine Pflicht, diese hohen Absichten Sr. Maj. des Kaisers zur Kenntniß der Bewohner der mir anvertrauten Provinz zu bringen.

Neueste Weltchronik.

Aus Athen meldet man vom 28. Oktob.: »Die französische Flotte, welche in der Bai von Salamis Anstalten zur Ueberwinterung traf, hat am 23. Befehl erhalten nach Toulon zurückzukehren. Heute ging sie unter Segel.«

Paris, 5. Nov. Der König hat die Kammern geöffnet, und ist mit dem lebhaftesten Freudenrufe empfangen worden. Die Ruhe ist in Paris keinen Augenblick gestört worden. Sauzet ist zum Präsidenten der Kammer ernannt worden. (Die Thronrede folgt im nächsten Blatte.)

Lyon ist am 31. Oktob. von einer fürchterlichen Ueberschwemmung durch die Saone und Rhone heimgesucht worden. Den letzten Nachrichten vom 1. Nov. zufolge ist das Wasser noch immer im Steigen begriffen. Viele Häuser sind eingestürzt, und die Zahl der

zu Grund gegangenen Menschenleben ist noch unbekannt. Zu Rouen sang kürzlich ein zahlreicher Volkshaufen unter den Fenstern des Generallieutenants Leste, Befehlshabers der Militärdivision, die Marseillaise. Der General trat zu den Sängern heraus und sprach zu ihnen: »Meine Herren, ich bin sehr gerührt über Ihre politische Demonstration. Wer so auftritt, kann nicht zurückgehen. Sie singen die Marseillaise; gut; auch verlangen Sie Krieg; sind sie nun bereit, in die Armee einzutreten?« »Ja, wir Alle«, antworteten die jungen Leute. »Gut dem; entgegnete der General, dann will ich sogleich Ihre Namen aufschreiben und im Augenblicke der Gefahr dafür besorgt sein, daß Sie zum Dienste berufen werden.« Der General verlangte Feder und Papier, ehe er aber einen Namen aufschreiben konnte, waren die patriotischen Freiwilligen alle verschwunden.

Beirut, 23. Oktober. Tripoli ist in die Gewalt der Verbündeten gefallen. Die 2000 Mann starke Besatzung wagte keinen Widerstand. Das Nähere in unser nächster Nummer.

Esparteros Tagsbefehl vom 17. Oktober aus dem Hauptquartier Valencia, an den Generalcapitän dieses Königreich und Oberbefehlshaber des zweiten Armeecorps.

»Die spanische Armee, sagt der Herzog, in sieben Jahren eines heldenmüthigen Kampfes für die Befestigung des Throns Isabella's II, die staatsbürgerlichen Rechte der Nation und ihre Unabhängigkeit, hat sich Ansprüche erworben auf die Bewunderung der Völker durch die Standhaftigkeit, mit welcher sie obgesiegt hat über alle Beschwerden des Kriegs, durch ihre Tapferkeit in den Schlachten und ihre kräftige Mannszucht unter allen Entbehrungen, abgehärtet zum strengsten Dienst und folgsam mußte sie unüberwindlich sein, und mit Stolz gedenke ich der zahlreichen Tugenden des Ruhms, die sie geschenkt hat der Königin und dem Vaterland bis zur Vernichtung der aufrührerischen Rotte, welche sich erfreuen wollte, den Thron an sich zu reißen und den Nacken der Nation unter das Joch der Tyrannei zu beugen. Spanien, frei von den Gräueln des Bürgerkriegs, wäre in der Lage gewesen, das Glück zu genießen, das der Frieden darbietet, hätten nicht gewisse Personen, die Gewalt mißbrauchend, neue Calamitäten herbeigeführt, durch welche die Nation in Masse bewogen wurde, sich auszusprechen für die Unverletzlichkeit der Grundsätze, die um den Preis von Strömen Bluts und der außerordentlichsten Opfer des Volks durch die Armee vertheidigt worden sind. Eine von so heiligen Zwecken eingegebene Revolution konnte nicht bekämpft werden, und die Corps, die sich dieser Manifestation anschlossen, haben ihre Pflicht gethan, indem sie aufrecht hielten was sie beschworen, und den durch die Umstände gebotenen Beistand ge-

125

währten zu Vermeidung der Skandale, welche die Verkehrtheit in bürgerlichen Reactionen hervorzurufen pflegt. Nicht minder haben diejenigen ihre Pflicht erfüllt, die sich den Manifestationen nicht beigefügt; aber es wäre nicht zu verwundern, wenn diese verschiedenen Stellungen ausgebeutet würden von den Widersachern unserer Eintracht und der öffentlichen Ruhe, die suchen könnten schmählische Eifersüchteleien zu erzeugen. Demnach fordere ich Sie auf den Generalen, Oberoffizieren und Offizieren des von Ihnen befehligten Corps aufzutragen, daß sie sorglich Acht haben jede Erörterung von Fragen zu beseitigen, durch welche die Mannszucht Schaden leiden könnte, und dem Ausbruch kleinlicher Leidenschaften vorzubeugen, so oft sich Abtheilungen oder Corps beisammen finden, welche durch die Macht der Umstände in verschiedene Lagen gerathen wären: denn alle sollen von demselben Gedanken beseelt sein, gleichwie alle gekämpft haben unter demselben Banner der Unabhängigkeit und Freiheit. Mehr als je ist es heute nöthig, daß dieser starke Pfeiler des Staats allen Anfechtungen unserer Feinde widerstehe. Bewahren wir die Einigkeit und die Eintracht; durch sie allein können wir die Wohlfahrt unseres erschöpften Landes sichern; und, wenn Unruhestifter, was ohne Zweifel nicht geschehen wird, sich zeigen sollten, so wären die Generale, Oberoffiziere und Offiziere verantwortlich, welche nicht würden unverweilt dem Uebel steuern und gegen die Aufhezer einschreiten. Das Armeecorps ist von vorstehender Weisung in Kenntniß zu setzen, damit dieselbe ihre Vollziehung erhalten kann. Man wird nicht die geringste Verletzung der Verordnungen dulden, welche den Zweck haben die Einigkeit unter den verschiedenen Armeecorps zu erhalten. Den Oberoffizieren wird ausdrücklich anbefohlen darüber zu wachen, daß kein Zwiespalt unter den Truppen erregt werde, daß daher Niemand über das verschiedene Benehmen dieser und jener Abtheilung unter diesen und jenen Umständen sich auslasse. Sollte einer die den Befehlen des Oberfeldherrn schuldige Achtung so weit vergessen, daß er sich erkechte, Zwietracht zu säen oder die Corps gegeneinander aufzuheben, so wird der Generalcommandant einen solchen in die nächstgelegene Festung einsperren und Bericht erstatten. Der Obrist Generalstabschef Bartholomäus G a y m a y.

Marschall Soult's Tagsbefehl
an die französische Armee

Soldaten! Das Vertrauen des Königs beruft mich wieder an eure Spitze. Ich habe die Ehre angenommen, euch zu befehligen, überzeugt, euch stets bereitwillig zur Erfüllung der Pflichten zu finden, welche euch die Gesetze, die militärischen Reglements und der Ruhm der französischen Heere auferlegen! Gehorsam gegen eure Chefs, strenge Beobachtung der Mannszucht, Genauigkeit im Dienste, Aufrechthaltung jener

militärischen Brudersinn, welche das Band und die Stärke der Armeen ausmacht — dieß ist es, was der König und das Land von euch erwarten, was sie stets bei euch, wie in den schönsten Epochen unserer Annalen, finden werden. Ihr kennt mich; ihr wißt, daß ich viel fordere; daß ich nie, weder Nachlässigkeit im Dienste, noch Pflichtvergessenheit dulde; aber ihr wißt auch, daß meine Sorgfalt für euch, für die Bewahrung eurer Rechte, für die Verbesserung eures Wohls unermüdet ist, und daß ich mich jedesmal glücklich schäße, wenn ich die königlichen Belohnungen für meine Waffengefährten erwirken kann. Ich zähle auf euch, wie ihr auf mich zählen müßt, es sei, daß wir, im Einklang mit unserer tapferen Nationalgarde, zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherstellung der Achtung für das Gesetz mitwirken müssen, oder daß der König uns zur Vertheidigung des Gebietes, der Ehre und der Würde Frankreich ruft. Paris, 30 Oktob. 1840. Der Präsident des Conseils, Kriegsminister, Marschall Soult.

Text,

des zwischen dem k. k. österreichischen und dem kaiserlich-russischen Hofe abgeschlossenen Staatsvertrags in Bezug auf die Donauschiffahrt.

(Fortsetzung.)

Artikel IV.

Die österreichischen Fahrzeuge werden weder bei ihrer Einfahrt in die Mündung der Donau, noch bei ihrer Ausfahrt irgend einer Untersuchung unterliegen. Sie dürfen bei ihrer Einfahrt in die Mündung von Sulina nur so lange aufgehalten werden, als nöthig ist, damit sich der Offizier des Wachtschiffes die Schifffapiere vorzeigen lassen kann. Sobald sie diese Formalität erfüllt und den Sanitäts-Vorschriften Genüge geleistet haben, soll ihnen gestattet sein, ihre Fahrt fortzusetzen, ohne daß sie länger in diesem Orte aufgehalten werden können.

Die nämlichen Erleichterungen sollen den russischen Schiffen und Fahrzeugen gewährt sein, die auf demjenigen Theile der Donau fahren, welcher die Staaten Sr. k. k. Apostol. Majestät bespült oder durchströmt.

Artikel V.

Die k. russische Regierung verpflichtet sich, sobald als möglich die erforderlichen Arbeiten beginnen zu lassen, um den Fortschritten der Versandung der Sulina-Mündung Einhalt zu thun, und diesen Paß dergestalt fahrbar zu machen, daß er der Schifffahrt kein Hinderniß mehr in den Weg legen kann.

Diese Arbeiten sollen so oft, als für nöthig erachtet wird, und die Jahreszeit und das Wetter es erlauben, wieder aufgenommen und fortgesetzt werden, um eine neue Versandung in besagter Sulina-Mündung zu verhindern. (Schluß folgt.)

125

Einladung zur Pränumeration
 auf das mit Anfang des Jahres 1841 beginnende
 achte Semester des
Siebenbürger Wochenblattes.

Alle Empfehlungsschreiben sind eine höchst missliche Sache, das kann kaum Jemand lebhafter fühlen, als ein Redacteur, wenn sein Liebling, sein Journal, ihn beim Beginne eines neuen Jahrganges um einen Beileitsbrief bittet, der demselben die Huld seiner alten Gönner erhalte, und wenn möglich, neue Freunde erwerbe. Abschlagen kann der Redacteur diese Bitte doch füglich nicht, ohne die Existenz seines Schüglings auf das gefährlichste Spiel zu setzen. Da stellt sich ihm nun von der einen Seite eine Charibdis, von der andern eine Scylla entgegen, und er muß es der Gunst der Götter danken, wenn er von jener nicht verschlungen wird und an dieser nicht scheitert. — Sucht er seinem Journale durch Lob und große Versprechungen eine günstige Aufnahme zu bereiten, so riecht das nach Charlatanerie; wenigstens ist es uns immer so vorgekommen, wenn uns beim Anfange eines Jahres, oder Semesters, oder Quartals dergleichen langgestreckte, lobaufgedunsene, wust- und schwulstvolle Annoncen zu Gesicht kamen. Es mag wohl möglich sein, auf solche Weise sein Glück zu machen — es spricht die Erfahrung dafür; doch wird Niemand läugnen, daß ein ziemlich stumpfes Point d'honneur dazu gehöre, den Verdacht der Charlatanerie zu ertragen. — Ist man andererseits bescheiden — wer kennt nicht das Schicksal der Bescheidenheit? sie wird in ihrer Zurückgezogenheit gar zu leicht übergangen und nicht bemerkt, nach dem alten Erfahrungssatz: Wer sich nicht geltend macht, gilt nichts. Es mögen wohl Wenige, durch Zufall auf sie aufmerksam gemacht, ihr stilles Verdienst anerkennen — dem Journale aber ist leider mit Wenigen am wenigsten gedient.

In diese Alternative sehen auch wir uns bei der vorliegenden Ankündigung des sten Semesters des Siebenbürger Wochenblattes und seiner Beiläuter versetzt. Doch Eines tröstet und beruhigt uns, die Gunst und die Theilnahme, die unsere Zeitschrift in und außerhalb der Grenzen unsers Landes fand. Sie liefert uns den genügendsten Beweis, daß unsere Bestrebungen nicht so ganz erfolglos und unsere Leistungen nicht so ganz werthlos waren, und erhebt uns auch für die Fortsetzung unseres Unternehmens zu den schönsten Hoffnungen. Auf diese Hoffnungen gestützt, dürfen wir es wohl wagen bescheiden zu sein, und uns aller Ruhmredigkeit zu enthalten.

Doch wird man uns nicht beschuldigen können, die Grenzen der Bescheidenheit überschritten zu haben, wenn wir, um unsere Zeitschrift als ein Organ zur Besprechung und Belebung der vorzüglichsten vaterländischen Interessen allen Gutgesinnten zu empfehlen, auf die vielen tüchtigen, sich über die ökonomischen, industriellen, commerciellen, geschichtlichen, geographischen, statistischen, und Bildungs-Verhältnisse unsers Vaterlandes sich verbreitenden Aufsätze hinweisen, welche bisher die Spalten der „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ und zum Theil, des Satelliten füllten, und das Interesse für diese Zweige unsers Volkslebens in Anspruch nehmend, manchen Fortschritt zum Bessern nicht nur in Anregung brachten, sondern auch in's Dasein riefen. — Der Rückblick auf die bisherigen Leistungen unserer Zeitschrift kann nicht anderes, als die Redaction derselben mit neuem Eifer und frischem Muthe beleben, und sie zu jedem Opfer, jeder Anstrengung bereitwillig machen, die nun einmal gebrochene Bahn rüstig fortzuschreiten, und ihre gemeinnützigen Tendenzen mit kräftigem Streben nach steter Vervollkommnung zu verfolgen.

Der Plan und die Form unserer Blätter bleibt für das Jahr 1841 unverändert.

Verlag von Johann Neumann, Neudamm

Rom

Siebenbürger Wochenblatt

werden nach wie vor wöchentlich zwei, vier Seiten fassende Nummern, Montags und Donnerstags erscheinen. Das Vaterland wird das Hauptaugenmerk dieses Blattes bleiben, und alle wichtigeren, der öffentlichen Mittheilung würdigen Ereignisse unseres Landes werden die erste Stelle darin einnehmen. — Hieran reihen sich die uns von unsern Correspondenten aus den angränzenden Fürstenthümern Moldau und Walachei, Serbien &c. zukommenden Nachrichten. Endlich werden wir wie bisher die Entwicklung der wichtigsten politischen Zeitfragen nach den uns zu Gebote stehenden vorzüglichsten politischen Zeitblättern verfolgen, und unsern Lesern eine genügende Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes der politischen Verhältnisse Europa's geben.

Das Wochenblatt wird der

SATELLIT

periodisch begleiten. Die Sphäre desselben sind kleine Erzählungen, ernsten und launigen Inhalts, dann technische, industrielle und ökonomische Mittheilungen, öffentliche Reden, die ihrer Ausdehnung wegen im Wochenblatte nicht Raum finden, jedoch zu wichtig sind, um übergangen zu werden; ferner Kunstberichte und andere nichtpolitische interessante Correspondenzen. Endlich wird das Feuilleton, Schwänke, Anekdoten und andere anepigraphische Neuigkeiten und Notizen liefern.

Die

Blätter

Geist, Gemüth und Vaterlandskunde

erscheinen jeden Donnerstag. Ihre Tendenz bleibt dieselbe. Die Redaction wird alle Sorgfalt darauf verwenden, diesen Blättern die bisherige Gunst ihres Lesekreises zu bewahren, und wo möglich, zu erhöhen, sie kann dieses um so mehr versprechen, da sie neue Kräfte gewonnen, und bereits mehrere gehaltreiche Aufsätze im Vorrath hat. — Auch bei diesen Blättern wird das Vaterland und dessen Verhältnisse die Hauptrücksicht bleiben. Bei der Auswahl der Novellen und anderer belletristischen Aufsätze, theils Originalien und Uebersetzungen, theils den besten und wenig hier zu Lande gelesenen ausländischen Zeitschriften, und den neuesten und vorzüglichsten derartigen Sammlungen entlehnt, werden wir mit ganz besonderer Sorgfalt und Umsicht zu Werke gehen, um den Anforderungen eines guten Geschmacks zu genügen und unsern Lesern eine Geist und Herz befriedigende Unterhaltungslectüre in die Hände zu geben.

Zur Aufnahme von Anzeigen, Kundmachungen, Nachfragen &c. &c. steht das unsere Zeitung begleitende

Intelligenzblatt

für die gewöhnlichen Einschaltungsgebühren, für die Garmond-Spaltzeile 1 fr. C. M., zu Gebote.

Die vielen freundlichen Zuschriften über den Inhalt und die Ausstattung der

„Stundenblumen der Gegenwart,“

welche der Redaction zugekommen sind, bestimmen uns, diese Unterhaltungsschrift fortzusetzen. Es sind für dieselbe bereits neue Kräfte im In- und Auslande gewonnen, und mehre historische Erzählungen, die im Vaterlande spielen, sind uns für das nächste Semester von gewandter Hand zugesichert. Unser Bemühen, diese Novellensammlung zu einer anziehenden Unterhaltungsbibliothek zu gestalten, soll rastlos fortbauern. Dem Grundsatz, keine Erzählung in Fortsetzungen zu geben, bleiben wie auch im nächsten Semester treu. Alle Monat erscheint ein Heft von 112 bis 144 Seiten stark, in 32. Format auf feines Maschinenvelinpapier mit geschmackvollen Lettern gedruckt und mit Umschlag broschirt, 3 Hefte bilden einen Band.

Unsere verehrten Herren Mitarbeitern und Correspondenten

zollen wir hiermit unsern aufrichtigsten Dank für die Unterstützung, welche sie auch in diesem bald zu Ende gehenden Jahrgang unserer Zeitschrift angedeihen ließen. Zugleich ersuchen wir dieselben um gefällige Zusendung von Beiträgen auch für den nächsten Jahrgang. Der Patriotismus der Literaten unseres Vaterlandes läßt uns an der Gewährung unserer Bitte nicht zweifeln und versichert uns ihrer Theilnahme an unsern Blättern, als einem die vaterländischen Interessen kräftig fördernden Institute. — Uebrigens erinnern wir, daß allen gediegenen Aufsätzen ein angemessenes Honorar nicht versagt wird.

Die

Pränumerationsbedingungen

bleiben die des vorigen Jahrganges. Man pränumerirt auf das Siebenbürger Wochenblatt sammt Satelitt und Blätter für Geist u. u. ohne Postversendung ganzjährig mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl. C. M., mit Postversendung ganzjährig mit 5 fl. 20 kr., halbjährig mit 2 fl. 40 kr. C. M. Der Pränumerationspreis für die Stundenblumen ist für die Abonnenten des Siebenbürger Wochenblattes ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. C. M., für Nichtabonnenten aber ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl. C. M.

Es ist wohl kaum nöthig, auf die beispiellose Wohlfeilheit dieser Zeitschrift im Verhältniß zur Menge und zum Gehalt des zu liefernden Stoffes und zu den bedeutenden Opfern, welche die Herausgabe derselben fortwährend erheischt, aufmerksam zu machen.

Pränumeration wird angenommen hierorts in Gött's Buchdruckerei und W. Nemeth's Buchhandlung und bei allen löbl. k. k. Postämtern.

Kronstadt, am 20. November 1840.

Redaction und Verlag

des Siebenbürger Wochenblattes.

Zur Nachricht.

Mit der heutigen Zeitung wird das II. Heft des zweiten Bandes der »Stundenblumen der Gegenwart« ausgegeben.